

dem Wald zurück, sie ist der Spielzeugs überdrüssig, da es nicht nach ihrem Wunsch tanzen will, und möchte nunmehr zum richtigen, lebenden Prinzen. Der Jüngling wendet sich beleidigt ab von ihr. Als die Prinzessin zu ihm eilen will, befehlen sich auf den Befehl der Fee die Bäume wieder und stellen sich ihr in den Weg. Die Prinzessin kann den Wald nicht bezwingen und sinkt vor Schmerz und Sehnen zusammen. Sie wirft ihren Mantel, die Krone von sich und scheidet ihr Goldhaar ab. Da tritt der Jüngling zu ihr, hebt sie auf, und die beiden Liebenden gehen miteinander fort. Die Fee nimmt wieder ihren gewohnten Platz im Reiche der einschlummernden Natur, der Blumen, Bäume und Gewässer ein. ..."

Diese Darstellung des ungarischen Musikwissenschaftlers György Kröök trifft auch auf die heute erklingende Konzertsuite aus Bartóks Tonspiel „Der holzgeschnitzte Prinz“ zu, die der Komponist durch Kürzungen und geringfügige Umstellungen der Originalpartitur gewann, ohne dabei die wesentlichen inhaltlich-musikalischen Bilder des Werkes anzutasten. Die Konzertsuite erlebte ihre Uraufführung am 23. November 1931 durch das Orchester der Philharmonischen Gesellschaft Budapest unter Ernő Dohnányi. Sie ist so recht geeignet, um eine Vorstellung von dem leider auf unserer Musikbühnen kaum gespielten Stück zu vermitteln, vor allem von der Intensität Bartókscher Lyrik und Poesie, aber auch von der karikierenden, schwallen Kraft seiner Tonsprache, die sich hier teils impressionistischer Stilmittel, teils festumrissener Klänge und Melodien bedient. Manche Züge und Klangfarben erinnern an Strawinskys „Petruška“, auch ungarische Volksmusikalelemente sind organisch einbezogen. Am Anfang und am Ende stehen musikalische Bilder der erwachenden und wieder einschlafenden Natur.

Ludwig van Beethoven vollendete sein Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73 im Jahre 1809. Die erste Aufführung des Werkes fand im November 1810 im Leipziger Gewandhaus durch den Pianisten Friedrich Schneider statt und erlangte großen Beifall. Beethoven selbst hat sein letztes Klavierkonzert, das ursprünglich wohl für eine eigene, dann aber nicht zustande gekommene Akademie vorgesehen war, nicht mehr öffentlich gespielt. Das Es-Dur-Konzert ist im Gegensatz zu dem vorhergehenden, mehr lyrischen Klavierkonzert in G-Dur ein Werk von ausgeprägt kraftvoll-heroischem Charakter, dessen streitbar-sieghafte Männlichkeit gewiß vom patriotischen Geiste der Zeit nicht unbeeinflusst geblieben sein mag. Mit Recht ist es häufig als „Klavier-Sinfonie“ oder als „Sinfonie mit Soloklavier“ bezeichnet worden, ist doch das Orchester hier in ganz besonderem Maße an der wahrhaft anfänglichen Anlage beteiligt, als gleichberechtigter Partner des Pianisten, an den gleichwohl in bezug auf virtuos-technisches Können und geistige Vertiefung hier auch außerordentlich hohe Anforderungen gestellt werden.

Über die Hälfte des gesamten Werkes nimmt der breit angelegte erste Satz ein, der schon rein äußerlich in seiner gewaltigen Ausdehnung (mit einer Länge von 362 Taktten) und ebenso in seinem geistigen Gehalt alle früheren Solistenkonzerte übertrifft. Mit einer gleichsam improvisierenden, rauschenden Einleitung beginnt das Soloklavier nach einem Fortissimoakkord des Orchesters den Satz. Danach erklingt im Tutti das stolze, prägnante Hauptthema, dem als zweites Thema eine Marschmelodie zur Seite gestellt wird, die zuerst leise, wie von fern, mit punktiertem Rhythmus in den Bässen im Moll hingetupft und darauf, hymnisch von den Hörnern vorgebracht, nach Dur abgewandelt wird. In einem chromatischen Lauf setzt wirkungsvoll der Solopart ein, mit dem variierten Hauptthema in das Geschehen eingreifend. Nun entwickelt sich in dem groß-

artigen Durchführungsteil ein an dramatischen Auseinandersetzungen, an kühnen Ideen, an immer neuen thematischen und stimmungsmäßigen Gestaltungen und an wunderbaren Schönheiten überreicher Dialog zwischen Soloinstrument und Orchester. Da der Klavierpart das virtuose Element während des Sottoloufes im Dienste der Ausdrucksteigerung bereits in sehr bedeutendem Maße einbezieht, hat Beethoven in diesem Konzert auf die übliche große Solokodenz vor Schluß des ersten Satzes verzichtet. Demnach wird dem Soloklavier in der abschließenden glanzvollen Coda in organischer Verbindung mit dem Orchesterpart noch einmal Gelegenheit zu virtuosem Brillieren gegeben.

Der parte zweite Satz (Adagio un poco mosso) bildet in seiner besinnlichen Innigkeit einen starken Kontrast zu dem vorangegangenen. Sein feierliches, ergreifendes Liedthema, zunächst in edler Harmonisierung von den Streichern musiziert, wird vom Soloinstrument im Verlaufe des ziemlich kurzen Satzes in Figurationen aus perlenden Triolenketten, Terzen- und Sextenpassagen sanft umspielt.

Aus dieser träumerischen Stimmung erfolgt unmittelbar der Übergang in das Finalrondo, wobei am Ende des Adagios durch das Soloklavier bereits ganz leise das Anfangsmotiv des Rondathemas vorausgenommen wird, mit dem dann im Allegrotempo der geistvolle, sprühende Schlußsatz beginnt. Eine äußerst feine thematische Arbeit voll der verschiedensten Ausdeutungen und Kombinationen kennzeichnet dieses schwingvolle Finale, dessen musikalische Substanz neben einigen Seitenthemen im wesentlichen das tänzerische, durch eigenartige Verschmelzung zwei- und dreigeteilter Rhythmen gleichsam widerpenstig wirkende Anfangsthema, ein daran anschließendes Moll mit punktiertem Rhythmus sowie ein lyrisches, gesangvolles Thema bilden. Nach einem Duo zwischen dem scheinbar immer mehr ermattenden und fast verlöschenden Klavier und der ständig leise das punktierte Motiv wiederholenden Pauke schließt das Konzert nach einem plötzlichen Aufschwung des Soloinstrumentes endlich doch wieder in jubelndem Tutti.

VORANKÜNDIGUNGEN:

Sonntag, den 7. und Sonntag, den 28. Juni 1971, jeweils 18.00 Uhr, Schöffspark Platz

3. SERENADE

Dirigenten: Paulitzky, das Carl-Maria-von-Welser-Wettbewerb 1971

Solist: Erwin Kreuzhuber, Leipzig, Fagott

Werte von Sibelen, Mozart und Schubert

Freier Kartenerkauf

Sonntag, den 26. Juni 1971, 18.00 Uhr, Schöffspark Platz

2. SERENADE

Dirigent: Lothar Seyforth

Solist: Eckart Haupt, Dresden, Flöte

Werte von Fiala, Stamitz und Haydn

Freier Kartenerkauf

Sonntag, den 3. und Sonntag, den 4. Juli 1971, jeweils 18.00 Uhr, Schöffspark Platz

4. SERENADE

Dirigent: Günther Harbig, Berlin

Solist: Werner Meinen, Dresden, Klarinette

Werte von C. Ph. E. Bach, Stamitz und Schubert

Freier Kartenerkauf

Programmleiter der Dresdner Philharmonie — Spielzeit 1970/71 — Chefdirigent: Kurt Masur
Redaktion: Dr. Ingrid Dieler-Hornig

Druck: VEB polydruck Werk 3 Pirmo — 10-25-12 1,3 (10) 808-66 71

1870-1970

Dresdner
Philharmonie

10. ZYKLUS-KONZERT
1970/71



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie